

Poppa und Marénd – romanische Relikte im Churer Dialekt

TEXT: OSCAR ECKHARDT, BILD: PETER DE JONG

In Chur wird seit etwa 500 Jahren ein alemannischer Dialekt gesprochen. Die ehemals romanischen Wurzeln sind aber heute noch hörbar, und es finden sich noch einige romanische Relikte im Dialekt, wenn auch immer weniger.

Wer romanische Wurzeln im Churer Dialekt sucht, wird bald auf ein Wort stossen, das quasi als «Urbeleg» für das Romanische gilt, *dr Schgarnüz*, die berühmte ‚Verpackungstüte‘ also, die je nach Gewährsperson anders beschrieben wird. Tatsächlich finden wir im Pledari Grond unter dem Stichwort ‚Tüte‘ die romanische Entsprechung *stgarnuz*. Gerade Wörter wie *Schgarnüz* lassen bei vielen Leuten die Meinung aufkommen, nur Chur weise Romanisches im Wortschatz auf. Dass dem aber nicht so ist, kann leicht an den drei Beispielen von *Poppa*, *Schpuusa* und *Marénd* aufgezeigt werden.

Keine Churer Besonderheit

Das Wort *Poppa* für ‚Puppe‘ ist auch im Schweizerdeutschen Sprachatlas (SDS) erfasst, und zwar auf Karte V 73. Die in Chur bekannte Lautung tritt in ganz Graubünden auf, zieht sich das Rheintal hinunter, reicht bis zum Walensee und schliesst den ganzen Kanton Glarus ein. Überall also, wo sich das Romanische relativ lang gehalten hat, ist auch das Wort erhalten geblieben. Der Nordosten der Schweiz, der Kanton Zürich und die deutschsprachige Westschweiz kennen für die ‚Puppe‘ das Wort *Baabe*, *Bääbe*, *Bääbi* etc. Von Basel aus zieht sich ein Streifen von Norden bis Süden, d.h. bis in den

Kanton Uri, mit der Bezeichnung *Titti* hin. Die Walliser Dialekte setzen hauptsächlich die Bezeichnung *Toche* ein.

Im Romanischen finden wir das Wort *poppa*, also die genau gleiche Lautung wie im Churer Dialekt. Das Wort geht auf das Lateinische PUPPA zurück, das ‚kleines Mädchen‘. – Die Darlegungen bestätigen also, dass die churerdeutsche *Poppa* nicht einfach vom standardsprachlichen ‚Puppe‘ übernommen worden ist und auch nicht von den anderen schweizerdeutschen Dialekten.

‚Die Verlobte‘ heisst im älteren Churerdeutsch *Schpuusa*, ‚der Verlobte‘ *Schpüüslig*. Das Wortpaar ist gemäss SDS V 19 in ganz Graubünden und auch im Kanton Glarus bekannt. Weiter trifft man es dem Rhein nach bis Sennwald an und einen Einzelbeleg findet man sogar im Kanton Uri. Das romanische Wortpaar, das auf das lateinische SPONSA/SPONSUS zurückgeht, ist in den romanischen Wörterbüchern als *spusa/spus* eingetragen. Die männliche Form hat also im Alemannischen eine alemannische Endung bekommen. Auch in diesem Fall erkennt man aber, dass das Wort nicht nur in Chur gebraucht wurde. – Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass in der deutschsprachigen Schweiz für die ‚Braut‘ neben der Hauptform *Brut* noch die Wörter *Liebschti*, *Hochziteri* und *Zuekünftigi* eingesetzt werden.

Zmittag oder Zvieri?

Beim *Marénd* (SDS V 157/158) ist die Situation komplexer als bei den vorangehenden Begriffen. Das Wort stammt vom lateini-



Poppa, *Fazaneetli*, *Schgarnüz*: Romanisches wird zwar immer seltener im Churer Dialekt, aber früher waren die Wörter oft weit verbreitet.

schen MARENDA ab und bedeutet dort ‚Vesperbrot‘. Offensichtlich ist es im Lateinischen weit verbreitet gewesen, taucht es doch auch im italienischen *merenda* und im altfranzösischen *marende* auf. Im Romanischen erscheint das Wort als *marenda*, je nach Region aber mit zwei verschiedenen Bedeutungen, nämlich ‚Zvieri‘ und ‚Zmittag‘. Und genau diese Unsicherheit spiegelt sich auch in den alemannischen Dialekten. Die Churer Mundart hat *Marénd* für ‚Nachmittagsimbiss‘ bewahrt. In den meisten anderen bündnerdeutschen Dialekten aber bedeutet *Marénd* oder *Zmarénd* ‚Mittagesen‘. Entsprechend musste zum Beispiel im Prättigau spezifiziert werden. Der ‚Zvieri‘ heisst dort auch *Schpöötzmarend*, im Schanfigg braucht man *Chlimarénd*. Wenn also die oben genannten romanischen Begriffe zum Teil weit über das Churerdeutsche hinaus und in anderen romanischen Sprachen auftreten, muss angenommen werden, dass sie

einst bis zur Grenze des römischen Reiches vorhanden waren. Verbreitung hin oder her: Wenn wir ehrlich sind, sie tönen halt schon sehr wohlklingend, die Wörter mit den romanischen Wurzeln: *d Paluusa* für die ‚haarige Raupe‘, *d Ggazza* für den ‚(Wasser)schöpföffel‘, *ds Fazaneetli* für das ‚Taschentuch‘, *d Fischööla* für ‚die Bohnen‘ etc.

Im Churer Magazin sind folgende Beiträge über den Churer Dialekt erschienen: «Was isch a Wörtertrugga?» (November 2007), «Vu Tschappatàlpi und Ggalööri? – Hintergründe zu Churer Schimpfwörtern» (Dezember 2007), «Mit Wörter schpiila – wie man im Churer Dialekt neue Wörter macht» (Januar), «Zwüscha goo und seggla – wie man sich in Chur fortbewegen kann» (Februar), «Wenn d Khuurer lärmand – wie man mit der Stimme Lärm produziert» (März), «Vum Güügala und Lööta – der sprachliche Umgang mit Alkohol» (April), «Gupf, Füdli oder Mürgu? – Von der Vielfalt der Dialektausdrücke» (Mai) und «Etwas churerdeutsche Sprachgeschichte – Vom Latein zum Alemannischen» (Juni).

Dr. Oscar Eckhardt ist Germanist mit dem Spezialgebiet Dialektologie. Er arbeitet als Lehrer und freier Publizist. Anfragen und Kommentare zum Churer Dialekt bitte an peter.dejong@casanova.ch